

Hermann Speckmann



## Ein rätselhafter Bildstein im Großsteingrab Reckum

Eigenverlag Herman Speckmann, Ganderkesee, 2019

*Titel:*

*Reckumer Großsteingrab II/Anlage Nr. 812 nach Sprockhoff*

# Inhaltsverzeichnis

1. Ein rätselhafter Bildstein im Großsteingrab Reckum	2
2. Weitere archäologische Untersuchungen	5
2.1 Ihre Ergebnisse fasse ich kurz zusammen	5
3. Eigene Untersuchungen	5
3.1 Ergebnis	8
4. Vermutungen über die Funktionen des Bildsteins	9
4.1. Weiter zu den Deutungsversuchen	11
5. Die Sonnensteine der Samtgemeinde Harpstedt in neuer Sicht	17
6. Literatur (Auswahl)	18
7. Bücher von Hermann Speckmann (Auswahl)	U3

# Ein rätselhafter Bildstein im Großsteingrab Reckum

Beim Besuch des Großsteingrabes Reckum II, gelegen im Wald neben der Katenbäker Straße, nahe Wildeshausen, wies meine Frau mich im Juli 2016 auf einen in dem Grab liegenden Stein mit auffälligen Rillen hin. Diese erregten sofort meine Aufmerksamkeit, da ähnliche Rillen mir von Darstellungen der so genannten Dolmengöttin bekannt waren. Eine Dolmengöttin ist bisher im Oldenburger Land nicht nachgewiesen worden.

(Um den Hintergrund dieser Ausführungen besser zu verstehen, empfiehlt sich die Lektüre: Speckmann, Hermann: Der Glaube der Großsteingräberleute, Oldenburg, Isensee 2018.)



*Lage des Steins*



*Stein ohne Kreidenachzeichnung der Rillen*



*Stein mit Kreidenachzeichnung. Nach aufwendigen archäologischen Untersuchungen wurden weitere im Foto nicht sichtbare Rillen festgestellt. Fotos: Hermann Speckmann*

Ich fragte am 26. Juli 2016 beim Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Stützpunkt Oldenburg, nach, ob Gravierungen an dem Grab bekannt seien. Da ich keine Antwort erhielt, wurde von einem Mitglied des „Freundeskreises Archäologie Niedersachsen“ (FAN), dem ich angehöre, der Kontakt zu Dr. Stephan Veil, damals Kurator für Archäologie am Landesmuseum Hannover, vermittelt.

Dieser zeigte sich sogleich interessiert und veranlasste, dass der ehrenamtliche Felsbildforscher Jürgen Schmitz-Reinthal am 14. und 17. September 2016 in meinem Beisein den Stein untersuchte. Schmitz-Reinthal kam zu dem Ergebnis, dass die Rillen und Einkerbungen durch ein landwirtschaftliches Bodenbearbeitungsgerät, dem Grubber, zustande gekommen seien. Im September 2016 berichteten die örtlichen Tageszeitungen, dass die Einritzungen im Reckumer Stein vom Pflügen/Grubbern stammen würden, daher: „Keine Sensation in Reckum.“ Das hat sich zwischenzeitlich geändert!



*Jürgen Schmitz-Reinthal beim Herstellen einer Abreibung des Steins mit Wachskreide.*



*Der Autor beim Herstellen einer  
Abreibung des Steins mit Wachskreide.  
Fotos: Hermann Speckmann*



*Altes Foto der Reckumer Steine II.  
Bildvorlage: Samtgemeindearchiv Harpstedt*

## Weitere archäologische Untersuchungen

Stephan Veil, Jana Esther Fries und Jürgen Schmitz-Reinthal berichten im Oldenburger Jahrbuch 118, 2018, 279–294 über das Ergebnis ihrer weiteren Untersuchungen: „Ein Findling mit Gittermuster im Bereich eines Großsteingrabes nahe Reckum.“

### **Ihre Ergebnisse fasse ich kurz zusammen:**

Der Rillenstein ist nach den Bestandsaufnahmen von 1893, 1927 und 1975 nicht in dem Grab liegend verzeichnet. 2005 wird er in einer Neuaufnahme und Zustandsbeschreibung des Reckumer Grabes erstmals verzeichnet, allerdings ohne Hinweis auf die Rillen. Auf Befragen eines Anwohners der Steingräber durch Speckmann erinnerte sich dieser, den Stein in seiner Kindheit am Rande der Katenbäcker Straße, die zwischen den beiden erhaltenen Großsteingräbern von Reckum verläuft, gesehen zu haben. Der Stein ist vermutlich während der Asphaltierung der Straße von den Straßenarbeitern in dem Großsteingrab abgelegt worden. Er gehörte also nicht zur Grabanlage.

Nach dem Windschliff zu schließen, muss der Stein ursprünglich „...mit der Spitze nach oben auf der Oberfläche der eiszeitlichen Landschaft gelegen haben.“

Die Untersuchung der Rillen „...spricht dafür, dass die Rillen zunächst gepickt und anschließend überschliffen worden sind“. Die Entstehung durch Pflug oder Egge wird nach dem Verlauf der Rillen ausgeschlossen.

Ähnliche Gittermuster wie auf dem Reckumer Stein finden sich bisher nur an Felsbildern im Pariser Becken. Die Datierung ist noch offen.

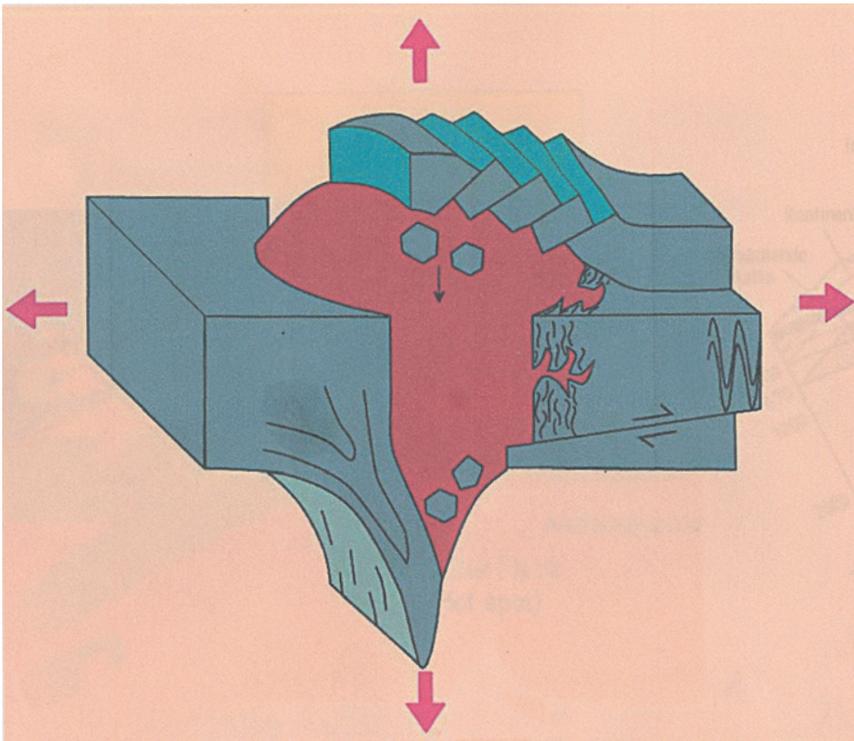
## Eigene Untersuchungen

Um weitere Aufschlüsse über den Stein zu erlangen, suchte ich im September 2018 zusammen mit dem Steinmetzmeister Herbert Dietrich den Stein auf. Dietrich stellte zunächst die Art des Steins fest: Magmatite, Härtegrad 6–7. Es sei unmöglich mit einem Grubber oder ähnlichem Gerät derartige Rillen im Stein zu erzeugen. Die Ritzungen seien eindeutig von Menschenhand gefertigt. Besonders erkennbar an den runden Endungen am Rillenende, die sogar auf Bohrungen hinweisen.



*Links: Steinmetzmeister Herbert Dietrich am Stein. Foto: Hermann Speckmann*

*Abbildung unten: Die typischen Verwölbungen im Stein sind bei der Steinbildung entstanden. Nach Paterson et al. (1991), Contact Metamorphism. Rev. in Mineralogy, 26, pp. 105–206. © Min. Soc. Am.*



Um abzuklären, ob die Ritzungen durch einen Grubber verursacht werden können, führte der Landwirt i. R. Heinz-Dieter Schütte, Hollen, auf meine Bitte hin ein Experiment durch: Er fuhr mit einem an einem 120 PS starken Schlepper angebauten hydraulisch zu betätigenden Grubber (Baujahr um 1960) zweimal über einen Findling, der dem Rillenstein von Reckum ähnelte.



*Oben links: Heinz-Dieter Schütte am Erprobungsstein.*

*Oben rechts: Stein, der im Acker liegend vom Grubber angefahren wurde.*

*Links: Der Stein nach Überfahren mit einem Grubber.*

*Fotos: Hermann Speckmann*

**Ergebnis:**

Es ist keine Ähnlichkeit der auf dem Probestein erzeugten Rillen mit denen des Steins von Reckum festzustellen.

Es war leider nicht möglich, diese Ergebnisse mit Dr. Veil zu besprechen, obwohl Vorhaben und Teilergebnisse mitgeteilt wurden. Der zunächst gute Kontakt wurde von ihm abgebrochen.

Der Heimatforscher hatte wohl die von der Archäologie beanspruchte alleinige Forschungs- und Deutungshoheit über Funde und Befunde nicht ausreichend gewürdigt. Leider ein negatives Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Heimatforschern/„Amateurarchäologen“, die in Niedersachsen verlautbarungsgemäß als „hohes Gut“ geschätzt wird. Offenbar sind die Voraussetzungen für das angelsächsische System der Citizen-Science, bei der die akademische Forschung Laienforscher einbezieht, in Deutschland nicht gegeben.

**Es ist aber das herausragende Verdienst von Dr. Veil, dass er die Bedeutung des Steins erkannte und eine kompetente archäologische Untersuchung besorgte!**

Festzustellen ist nach den bisherigen Ausführungen, dass die Rillen am Stein von Reckum von Menschenhand gefertigt wurden und dass dies mit großer Wahrscheinlichkeit in prähistorischer Zeit gewesen sein muss.



*Im Acker gelegener Stein der vom Grubber erfasst wurde. Foto: Hermann Speckmann*

# Vermutungen über die Funktionen des Bildsteins

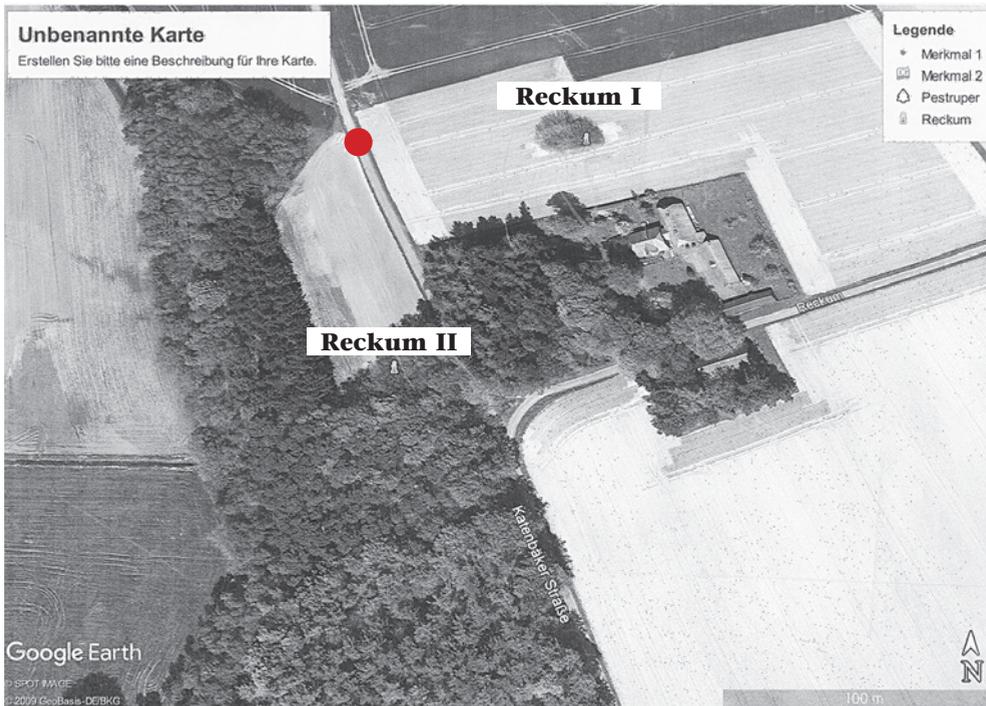
Dann ergibt sich die Frage nach der Funktion des Steins. Wer versucht, darauf Antworten zu finden, begibt sich in ein Minenfeld. Von Archäologen wird es, wie auch im vorliegenden Fall, nicht betreten. Zu groß ist die Befürchtung von Kollegen der Unwissenschaftlichkeit bezichtigt zu werden. Daher beschränken sie sich zu häufig auf präzises Vermessen und Beschreiben der Funde (Registrierwissenschaft). Aber der Verzicht auf nur hypothetische Fragestellungen und Antworten bringt keinen wissenschaftlichen Fortschritt. Eine strenge Wissenschaftsverpflichtung kann Erkenntnis verhindern. Da ich kein Archäologe bin, kann ich mutiger sein.

Unter dem Vorbehalt, dass diese Aussagen hypothetischer Art und damit nicht bewiesen sind, versuche ich, Antworten auf die möglichen Funktionen des Steins zu geben. Voraussetzung dafür ist, sich in die magisch-symbolhaft-analoge Denkstruktur vorgeschichtlicher Gesellschaften hineinzusetzen.

„Auch die weitgehende Unkenntnis oder sogar Verdrängung magischen Denkens als Faktor vormaliger Lebenszusammenhänge seitens der Forschung führt zu generell verkürzten Interpretationen weiter Bereiche des archäologischen Fundspektrums.“ **„Diese Unkenntnis ist allgemein bedauernd und mehr noch erkenntnistheoretisch problematisch.“** (213, Hervorhebung vom Autor) (Knoche, Benedikt: Die Magie der Steine. Zur Existenz animistischer und orendistischer Überzeugungen während Ur- und Frühgeschichte Eurasiens. In: Lehmann, Robert/Hagemann, Karola, Haßmann, Henning (Hg): Von Drusus bis Maximinus Thrax, FAN, Hannover, 2018, 213–243)

Zunächst gilt grundsätzlich in diesem Denksystem: Das Anbringen von Ritzungen an einem „unbefleckten“ Stein ist ein „Innehaben“ dieses Steins. Die in ihm wohnenden Kräfte werden dadurch wirksam und können gesteuert werden. Der Stein ist dann nicht mehr purer Stein, sondern er wird damit dem Willen der Ritzenden unterworfen, die ihn im Kontext ihrer Vorstellungen nutzen. Er erhält eine Funktion für die Handelnden.

Der Stein hat außerhalb der beiden Reckumer Großsteingräber (Sprockhoff 812 im Wald und 811 im Feld) wohl aufrecht gestanden. Und dies möglicherweise in einer bestimmten Position zu diesen Gräbern, nach seiner wahrscheinlich ursprünglichen Lage in einem Winkel (Dreieck?) zu ihnen.



*Aufsicht auf das Gelände mit Google-Earth mit Einzeichnung (Punkt) der vermutlichen Lage des Rillensteins.*

Die Autoren des Beitrags im Oldenburger Jahrbuch stellen fest: „...kann davon ausgegangen werden, dass der Bildstein seit alters her zwischen den beiden Großsteingräbern stand und Teil der sakralen Landschaft an der Hunte war.“ In der englischen Archäologie spricht man von einer „rituellen Landschaft“. Die Bezeichnung „sakrale Landschaft“ ist sehr berechtigt, wenn man davon ausgeht, dass es vier Großsteingräber am östlichen Hunteufer in Raum Reckum/Rüdebusch gegeben hat. 1882 war noch ein Grab ca. 1 km westlich der heutigen Gräber vorhanden. 1848 werden noch Großsteingräber bei Hölingen, also in der Nähe, erwähnt. (Helle, Dirk: Chronik der Gemeinde Harpstedt, Band 1: Von der Steinzeit bis 1667, Harpstedt 1992, 23–24) Der Harpstedter Chronist Johann Heinrich Redeker (1682–1764) berichtet: „Eod: Ao ward von den heidnischen Begräbnisstätten zu Reckum derjenige Haufen, welcher bei dem zum Meierhofe Rüdebusch gehörigen Acker, die Neun Stücke genannte, liegt, durch mich, item den Vogt Anton Günter Siedenburg und den Meier zum Rüdebusch namens Albert Rüdebusch sondiert, und sofort im klaren Sande eine zerbrochene Urne nebenst einem viereckigen platten Stein, so draufgelegt, dann auch etwas von den verbrannten Kleidern und einige Kohle gefunden. Die Kleider-Reliquien zeugen noch die Webung nach dem Faden und scheinen von Seide gewesen zu sein. Eine Schachtel voll der Tonscherben (welche Töpferzierrat von allerhand Farbe hatten), Kleiderre-

liquien und Kohle setzte der Amtmann auf die Amtsstube.“ (Bock, Herbert (Hg.): Historische und Geographische Collectanea von der uralten Burg und Weichbilde Harpstädt und umliegenden Amt und dessen Nachbarschaft nach der Abschrift von Robert Grimsehl. Kiel, Solivagus-Verlag, 2018, 276)

Nachdem Redeker offenbar die beiden vorhandenen Großsteingräber beschreibt, nennt er die Lage von zwei nicht mehr vorhandenen Großsteingräbern: „Der dritte Steinhaufen liegt bei des Meiers zu Heidehausen kleinem Felde. Der vierte Steinhaufen liegt bei des Meiers zum Rüdebusche großem Feld, in der Ecke nach der alten Brake hin, so der Huntestrom gemacht hat.“ (Bock, Herbert, ebenda 24)

Auf dem Stückvermessungs-Handriss zum Katasterblatt 4, Gemarkung Reckum, von 1874 (Katasteramt Wildeshausen) ist das vorhandene Großsteingrab Reckum II eingezeichnet, aber kein heute nicht mehr vorhandenes Grab. Es wäre eine Aufgabe, eine Landkarte dieser sakralen Landschaft (mittels Airborne Laser Scanning?) zu rekonstruieren.

### **Weiter zu den Deutungsversuchen:**

Der Gedanke, dass der Bildstein in irgendeiner Weise rituell mit seiner Umgebung, einem kultischen Bezirk, verbunden war, ist daher naheliegend. Vielleicht auch mit den Rillen, die sich an Steinen des Großsteingrabes finden, aber wohl natürlichen Ursprungs sind.

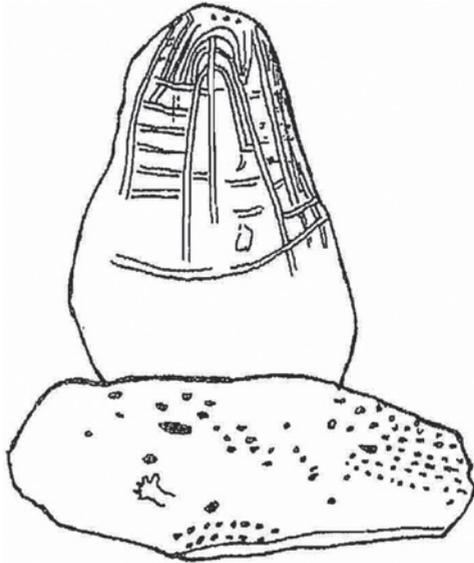
Die Rillen des Bildsteins verlocken unwillkürlich zu streichenden Handbewegungen entlang dieser Rillen. Vielleicht haben die Nutzer des Steins auf diese Weise eine Art Energie/Kraft aus der Erde in die Steingräber der Umgebung lenken wollen? Die Rillen werden wirkmächtig durch Berührung. Belege für dieses Vorstellungsmuster vorgeschichtlicher Menschen finden sich reichlich in der Ethnologie. Rituelle Handbewegungen dürften auch heute in allen Religionen praktiziert werden. Sicher eine kühne Hypothese, die Widerspruch finden wird.

Die Rillen erinnern entfernt an die Linien, die im Boden mittelalterlicher Kathedralen aufzeigen, dass unter diesen Linien künstliche Wasserführungen verlaufen, die offenbar energetische Zustände erzeugen sollen (wie in Chartres. Straßburg, Santiago).

In verborgener Weise könnte diese Gitterstruktur des Steins auch mit schamanischen Riten verbunden sein. Beispiel: Die Schamanen eines Indiovolkes am Amazonas (die Shipibo) reinigen mit Kräuterbündeln geometrische Muster im Patienten, die sie in ihrer Trancereise sehen. So harmonisieren sie die Lebensenergie des Patienten.

Die erste erfreuende Vermutung von mir, beim Anblick des Reckumer Steins eine Dolmenggöttin in ihrer schematisch anthropomorphen Darstellung gefunden zu haben, dürfte sich nicht erfüllen. Ähnliche Ritzungen finden sich zwar bei Dolmenggöttinnen, dann allerdings mit den Eulenaugen, die dem Reckumer Stein fehlen. Eine entfernte Ähnlichkeit besteht mit der örtlich am nächsten bekannten Dolmenggöttin von Beldorf, Kreis Rendsburg.

Und es gibt auch Darstellungen von Dolmengöttinnen ohne Augen, aber dann verfügen sie über andere Attribute einer Dolmengöttin. Wie man es auch wendet, ein eindeutiger Beweis, dass der Reckumer Stein die Dolmengöttin darstellt, ist derzeit nicht zu erbringen. Es sei denn, man akzeptiert die beiden wohl unbearbeiteten Löcher, die auf nachstehender Frottage vom Reckumer Stein nachgezeichnet wurden, als Augen. Aber das ist allzu kühn.



*Oben links: Dolmengöttin von Beldorf, Kreis Rendsburg (n. E. Matinger, aus: Göttner-Abendroth, Heike/Derungs, Kurt (Hg): Mythologische Landschaft Deutschland, Bern 1999, 152.)*

*Oben rechts: Frottage. Foto: Hermann Speckmann*

Die Dolmengöttin von Langeneichstädt bei Merseburg verleitet zu einer weiteren Hypothese zur Funktion des Reckumer Steins.

*Links: Die Dolmengöttin von Langeneichstädt. Foto: Peter Groß*

Das Gesicht der Dolmengöttin ist von drei Querrillen und einer langen senkrechten Linie durchzogen. Die Ritzung hat eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Reckumer Stein. Die senkrechten Einteilungen im Kopf der Dolmengöttin, die ja keinen anatomischen Bezug haben, könnten die Bereiche der kosmischen Topographie des Schamanismus darstellen und der senkrechte Strich den Weltenbaum, Schamanenbaum, die Weltensäule usw. Diese Weltensäule ist die Achse, die diese kosmischen Regionen verbindet und in der sich eine Öffnung befindet, eine Art Membran zwischen dieser und der anderen Welt, die es dem Schamanen ermöglicht in die Anderswelt einzusteigen, so dass er dort Probleme seiner irdischen Gemeinschaft mit Hilfe der jenseitigen Kräfte regeln kann. (Im Märchen hat diese Funktion der Brunnen.)

Diese Gittermuster aktivieren nach einer Theorie, die durch Beobachtung von Kulturen mit praktizierenden Schamanen abgeleitet wurde, eine universelle, angeborene Eigenschaft unseres zentralen Nervensystems (Entopische Bildmuster), so dass Trancezustände induziert werden, die den Einstieg des Schamanen zu einer Seelenreise in die Anderswelt erleichtern. Dass Bildsteine und Felsbilder als Eingangspforten in die Sphäre der Geistwesen dienen, ist bei den San-Schamanen (Südafrikanische Buschleute) nachgewiesen worden: Im Tanz, der zum Trancezustand führen soll, wenden sie sich den Felsbildern zu. Ähnliches wird von nordamerikanischen Indianern berichtet.

In der ersten Phase der Trance sieht der Praktizierende Gitternetze, die sich in der dritten Phase zu Gittermustern wandeln. „In den Unterabteilungen dieser Gitter nimmt man Menschen, Tiere und andere Wesen oder Gegenstände wahr.“ Clottes, Jean/Lewis-Williams, David: Schamanen – Trance und Magie in der Höhlenkunst der Steinzeit, Sigmaringen/Thorbecke), 1997, 33 u. 116)

Die anfängliche Konzentration auf die geometrischen Gravierungen der Steine fördern den Eintritt in den Trancezustand.

Es gibt keinen Zweifel an das Auftreten von Gittermustern in schamanischen Kulturen. Dann liegt es nahe, dass die Kastenmuster im Reckumer Stein in einem schamanischen Zusammenhang angebracht und genutzt wurden. Diese



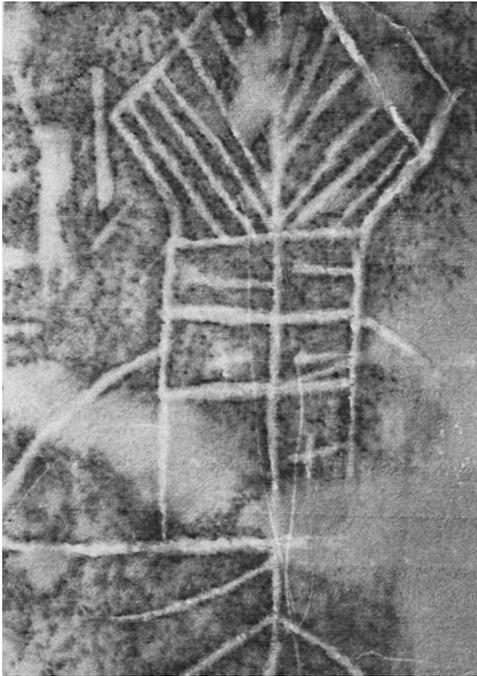
*Frottage Reckumer Stein.  
Foto: Speckmann*



*Felsbilder Val Caminca, Capo di Ponte, Naguane, Norditalienische Alpen. Foto: J. Schmitz-Reinthal*

bebilderten Megalithe dürften schamanische Instrumente sein! Gewagt gesagt kann sich so eine Vorstellung bilden, was um den Stein geschehen sein könnte. In der germanischen Mythologie heißt der Weltenbaum Yggdrasil mit neun Welten und Urds Brunnen. Der Baum ist auch eine Landkarte, die der Schamane benötigt, um die Welt zu finden, die er für seine Zwecke benötigt. Eine weitergehende Erläuterung zur Funktion des Schamanenbaums ist an dieser Stelle nicht möglich.

Es finden sich noch weitere Belege, dass der Reckumer Bildstein den Schamanenbaum abbilden könnte. Anhand einer Abreibung des Reckumer Steins sind die Ähnlichkeiten besser zu verdeutlichen.



*In einer trockenliegenden Klamm erhielt sich das kosmische Modell des Weltenbaums in der Schamanenbehausung als Beweis einer uralten Zeremonie der Kontaktaufnahme mit den Mächten des Himmels und der Unterwelt. Dieser Ritus gelangte aus arktischen Kulturen in die Alpen. Gröbrning: Notgasse am Stodenzinken, Steiermark/Österreich, 1550 m hoch.*

*Abbildung Weltenbaum Notgasse.*

*(aus: Evers, Dietrich: Felsbilder – Botschaften der Vorzeit, Jena, Urania, 1991, 183)*

Der Felsbildforscher D. Evers interpretiert diese Felsbilder als Weltenbäume. Andere Autoren als Abbildungen steinzeitlicher Gebäude, was verwundern mag, denn der Weltenbaum zeigt eindeutig Wurzeln. Eine allgemein akzeptierte Deutung dieser Petroglyphen gibt es meines Wissens nicht. Die Sinndeutung des Reckumer Bildsteins als Darstellung des Schamanenbaums steht unter diesem Vorbehalt. Eine eindeutigerer Ähnlichkeit der Gitterstruktur des Reckumer Bildsteins ergibt sich aus einem Vergleich mit den Himmelsleitern. Diese haben den gleichen Bedeutungshintergrund wie der Schamanenbaum. Sie treten als Grundinventar in schamanischen Kulturen auf. Und dies voneinander zeitlich und räumlich unabhängig, weil sich dieses Muster durch neurologische Bedingtheiten, die bei Menschen gleich sind, manifestiert.



*Links: Himmelsleiter – Felsbild Mont-Bego-Massiv: Vallee des Merveilles, Ligurische Alpen/Frankreich (aus: Evers, Dietrich, ebenda 146)*

*Rechts: Himmelsleiter – Felsbild nahe Flekke Fjord, Norwegen. Foto: Elke Schulze-Kranert*

Die Deutung der Ritzungen des Reckumer Steins als Schamanenbaum hätte meines Erachtens den höchsten Erklärungswert und könnte sich als wahrscheinlichste herausstellen. Weitere Forschungen dürften mehr dieser Ähnlichkeiten aufdecken. Eine fachliche Beurteilung dieses Interpretationsversuches wäre erforderlich.

Für deutsche Mainstreamarchäologen dürfte die fundierte Annahme eines „Einstiegsportals“ im Schamanenbaum eine Mähr aus Atlantis sein. In der englischsprachigen Forschung bekannt und diskutiert.

Belegbar aus dem deutschen Raum (Gönnersdorf) ist, „...dass Scheiben mit einem Loch in der Mitte von Schamanen als „Passagen“ für ihre Reise in die Ober- und Unterwelt dienen.“ (Evers, Dietrich: ebenda 20) Mit diesem Wissen lassen sich auch die beiden so genannten Sonnensteine von Harpstedt und Beckstedt anders interpretieren. Damit wäre dort eine Landschaft mit ausgeprägter schamanischer Kultur zu vermuten.

Die Autoren des Beitrag im Oldenburger Jahrbuch stellen auf der Suche nach archäologischen Parallelen fest, dass man erst in den Höhlen des südlichen

Pariser Beckens auf Gittermuster stößt. Diese Gitternetze sind m. E. nicht mit dem kantenförmigen Gitternetz des Reckumer Steins vergleichbar, es finden sich dort auch keine isolierten Querrillen. Auch in der genannten Publikation kommen die Autoren zu dem Schluss, dass der Reckumer Stein nur auf einem „allgemeinen Niveau“ mit den Gitternetzen in den Höhlen des Massivs von Fontainebleau vergleichbar ist.

Eine weitere Deutungsmöglichkeit der Rillen des Reckumer Stein, auf die mich Georg Müller aufmerksam machte, soll genannt werden: Die Spuren prähistorischer Feldsysteme in der Ackerlandschaft zeigen Gitternetze, die eine Ähnlichkeit mit der Gitterstruktur des Reckumer Steins aufweisen. Müller bildet in seinem Werk: Europas Feldeinfriedungen, Stuttgart (Neuer Kunst Verlag), 2013, Bd. II auf Seite 472 eine Feldeinritzung aus Schweden bei Glösa ab, die offensichtlich diese Feldsysteme abbildet. Möglicherweise könnte dies auch für den Reckumer Stein gelten. Auch bei Skepsis sollte diese Deutung nicht ausgeschlossen und untersucht werden. Weitere Abbildungen dieser Feldgitternetze finden sich zum Beispiel auf den Seiten 52, 314, 359 und 472 des genannten Werkes.

Vielleicht entschlüsseln sich bestimmte Markierungen, die einander ähnlich sind, an oldenburgischen Großsteingräbern als „Einstiegspassagen“ zur schamanischen Reise? Das wäre noch zu untersuchen.

Wie dem auch sei, die Diskussion um die Deutung der Ritzungen des rätselhaften Reckumer Steins dürfte nicht beendet sein.

Der Bildstein dürfe in seiner bisherigen Einzigartigkeit eine Sensation sein. Meines Wissens ein Unikat zwischen Norwegen und den Alpen, und in der Samtgemeinde Harpstedt neben den Sonnensteinen ein weiterer sehr besonderer Ausnahmestein.

So bleibt die Frage nach der Sicherung des Rillensteins vor Beschädigungen. Die Samtgemeinde und der örtliche Heimatverein haben eine große Verantwortung, sich dafür einzusetzen.

# Die Sonnensteine der Samtgemeinde Harpstedt in neuer Sicht

Während in Skandinavien und in den Alpen Gravierungen auf anstehenden Felsen angebracht wurden, kommen diese in Norddeutschland nur auf Felsblöcken vor. Es dürfte von ihnen sehr viel mehr gegeben haben. Da sie leicht zu transportieren waren, wurden sie bevorzugt als Baumaterial verwandt. Umso erfreulicher ist, dass sich in der Samtgemeinde Harpstedt zwei erhalten haben. Im Zusammenhang mit den Ausführungen zum Bildstein von Reckum ist bereits gesagt worden, dass seine dortige Auffindung auf eine sakrale, rituelle Landschaft schließen lässt und dass sich davon ausgehend eine andere Funktionsdeutung der in der Samtgemeinde Harpstedt vorgefundenen beiden Sonnensteinen ergeben könnte.

Diese Sonnensteine zeichnen sich durch mehrere Besonderheiten aus:

1. Die präzise gezogenen konzentrischen Kreise wurden auf rötlichen Granitporphyr aufgebracht.
2. Der Mittelpunkt wurde tiefer eingearbeitet als die Kreise. (Der Sonnenstein von Horsten ist sogar in der Mitte durchbort.)
3. Es finden sich keine weiteren Gravierungen auf diesen Kultsteinen. Die Kreise sollten die alleinige zentrale Information sein.
4. Die Wahl des gleichen Motivs, die Auswahl des Steins, die präzise Arbeit und die Nähe der Fundorte lassen vermuten, dass beide Steine von der selben Person bearbeitet wurden.
5. Die Sonnensteine von Harpstedt und Beckstedt weisen eine unterschiedliche Anzahl von Kreisen auf: Beckstedt 11, Harpstedt 12. Nimmt man noch den Sonnenstein von Horsten (Kreis Wittmund) hinzu mit 17 Kreisen, dann ist eine Zahlensymbolik nicht erkennbar. Offenbar hat die Zahl der Kreise keine Bedeutung, sondern nur ihr Vorhandensein in einer ausreichenden Menge!

Die Sonnensteine werden als Symbol der Sonne interpretiert. Auf den mir bekannten Sonnenscheiben finden sich nicht die Zahlen, z. B. als Anzahl der Sonnensymbole, der Sonnensteine. Auch nicht auf der Sonnenscheibe des bekannten Sonnenwagens von Trundholm. Also bisher kein Hinweis auf eine Verwandtschaft der Sonnensteine, die ja allgemein als Symbol der Sonne interpretiert werden, mit den Sonnenscheiben, die gesicherter als Sonnensymbol gesehen werden. Die Interpretation der Harpstedter Sonnensteine als Sonnensymbole kann damit bezweifelt werden.

Besonders die Aussagen zu den Punkten 2 bis 4 lassen, ausgehend von der wahrscheinlichen Funktion des Reckumer Steins, mutmaßen, dass die sogenannten Sonnensteine als „Einstiegshilfen“ in einen schamanischen Trancezustand dienten. Dies auch in der Bronzezeit, in die Sonnensteine zeitlich eingeordnet werden, in der es Schamanen gab.

Wagen Sie einen Selbstversuch: Konzentrieren Sie sich auf den Mittelpunkt der Steinkreise.

## Literatur (Auswahl)

Dronfield, J. (1995a): Subjectiv Vision and the Source of Irish Megalithic Art. *Antiquity* 69, 1995, 539–549.

Dronfield, J. (1995b): Migraine, Light and Hallucinogens: The Neurocognitive Basis of Irish Megalithic Art. *Oxford Journal of Archaeology* 14/3, 1995, 261–275.

Dronfield, J. (1996): Enteig Alternative Realities: Cognition, Art and Architecture in Irish Passage-Tombs. *Cambridge Arch. Journal* 6, 1996, 37–72.

Dronfield, J. (1999): Seeing Things That Aren't Really There): Subjective Visual Phenomena in Irish Passage Tomb Art. In: K.W. Beinhaucr/G. Cooney/Chr.E. Guksch/S. Kus (Hrsg.), *Studien zur Megalithik. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 21 (Weissbach 1999) 361–377.

González-Carre, L. (o.J.): Entopic Imagery and Megalithic Art.

Leopold, J. (2001): Im Zeichen der Trance. Die Symbolik der Kulthöhlen von Fontainebleau. In: J. Leopold/A. Vierzig/S. Vierzig, *Feier des Lebens. Kult und Religion der Steinzeit. Gravierte Höhlen im Pariser Becken. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft* 35 (Oldenburg 2001) 60–84.

# Bücher von Hermann Speckmann (Auswahl)

Römer im Oldenburger Land?

Oldenburg: Isensee 2006

„Es ist eine nützliche, weil kritisch abwägende Zusammenstellung der Fundplätze. Da viele der zitierten Beiträge in schwer zugänglichen Organen erschienen sind, hat man nun einen Leitfaden zur Hand, wenn man weitere Forschungen auf diesen Grundlagen anstellen will.“ Prof. Dr. S. von Schnurbein, Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt.

Besprechen im Oldenburger Land

Die verborgene Heilkunst

Oldenburg: Isensee 2008

Vom Brauchtum im Oldenburger Land – Wie es einmal war

Oldenburg: Isensee 2017

Der Glaube der Großsteingräberleute

Oldenburg: Isensee 2018

